

Nachbarschaft statt Anonymität? Die sozialistische Plattenbausiedlung Sofia-Ljulin

Von Tilman Schächtele



Abbildung 1: Grau in grau? Zumindest etwas Platz erobert sich die grüne Natur inmitten der Plattenbauwüste Sofia-Ljulin.

Gerade einmal zwanzig Minuten dauert die Zeitreise von der Antike in den Sozialismus des 20. Jahrhunderts, von den Überresten der thrakischen Siedlung Serdika im Herzen der Sofioter Altstadt in die größte Plattenbausiedlung Bulgariens. Zugegeben, der Anblick der Betonwüste erschlägt einen sofort, wenn man in Sofia-Ljulin aus der Tramlinie 8 steigt. Wohnblock für Wohnblock reiht sich aneinander, so weit das Auge reicht. Die meisten von ihnen ragen 15 Stockwerke in die Höhe. Und so ist auch der Blick auf das Ljulin-Gebirge versperrt, das dem Stadtteil im Westen der bulgarischen Hauptstadt seinen Namen gab.

Doch wer den Alltag in Sofia kennenlernen will, muss sich gerade hier umschaun: in den Plattenbauvierteln der Stadt. 60 Prozent der Einwohner der bulgarischen Hauptstadt sind in einer dieser sozialistisch erbauten Siedlungen zu Hause (Hirt/Staniolov 2009:67), zum Beispiel in Ljulin oder in Studentski Grad, der Studentenstadt. Wie in anderen Staaten im östlichen Europa ging die sozialistische Zeit auch in Bulgarien mit einer massiven Urbanisierung einher. War die wirtschaftliche Struktur des Landes vor dem Zweiten Weltkrieg noch größtenteils agrarisch geprägt, forcierte die bulgarische Regierung nach dem Wiederaufbau

einen beschleunigten Modernisierungs- und Industrialisierungsprozess. Vor allem die Schwerindustrie wurde in rasanten Tempo ausgebaut. Erklärtes Ziel der sozialistischen Regierungen in Bulgarien und den anderen Staaten im östlichen Europa war es, innerhalb kürzester Zeit den industriellen und wirtschaftlichen Rückstand gegenüber westeuropäischen Staaten aufzuholen: „Cities and industry became symbols of modernity, while villages and agriculture meant the evil backward past.“ (Grime/Kovacs 2001:131)

Die Kollektivierung der Landwirtschaft und der Aufbau großer Fabrikanlagen führten zu einer rapiden Landflucht – auch wenn genau das von der Regierung beabsichtigt war, stellte der massive Zuzug die Städte jahrzehntelang vor große Herausforderungen (Brunnbauer 2007:233). Ende der Sechziger Jahre lebten in Bulgarien erstmals mehr Menschen in den Städten als auf dem Land (Brunnbauer 2007:236). In den Städten erforderte das rasche Bevölkerungswachstum neuen Wohnraum. Besonders in großen Städten wie Sofia, Plovdiv, Varna oder Burgas wurde die Wohnungsknappheit bald zu einem ernsthaften Problem, das auch Zuzugsbeschränkungen und ein ehrgeiziges Wohnbauprogramm kaum lösen konnten (Brunnbauer 2007:239). Heute hat Bulgarien einen Urbanisierungsgrad von fast 74 Prozent, der in etwa dem der Bundesrepublik Deutschland entspricht und höher ist als in allen anderen post-sozialistischen EU-Mitgliedsstaaten (z.B. Tschechien 73 Prozent, Polen 60 Prozent, Rumänien 55 Prozent)¹.

Sofias Wachstum zur Metropole verlief in einem rasanten Tempo. Erst im Jahr 1878, nach der Befreiung von der osmanischen Herrschaft, wurde Sofia zur Hauptstadt Bulgariens – damals noch eine beschauliche Kleinstadt mit gut 10.000 Einwohnern. 1946 lebten in der Stadt bereits eine halbe Million Menschen, bis 1975 verdoppelte sich diese Zahl auf eine Million. Wie ein Ring umgeben heute sozialistische Plattenbauviertel das Zentrum der Hauptstadt. Der Sofioter Neubaubezirk Ljulin, der in den 70er und 80er Jahren erbaut wurde, ist ein eindruckliches Beispiel dieser über Jahrzehnte andauernden Wohnbauoffensive.

Von Erfurt bis nach Wladiwostok: Das Prinzip des sozialistischen Massenwohnungsbaus war überall das gleiche: wenig Platz und winzige Zimmer, eine hohe Standardisierung und Normierung – nicht nur der Bauelemente und Grundrisse, sondern zum Beispiel auch der Wohnungseinrichtung. Während Großwohnsiedlungen in westeuropäischen Städten den Ruf haben, vor allem ärmeren Menschen ein Zuhause zu bieten und zudem häufig als soziale Brennpunkte gelten, sind die Plattenbauviertel im östlichen Europa durch eine deutlich

¹ Quelle: Statista. *Europäische Union: Urbanisierungsgrad in den Mitgliedsstaaten im Jahr 2015.* <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/249029/umfrage/urbanisierung-in-den-eu-laendern/> (Zugriff: 19.08.2017).

heterogene Bevölkerungsstruktur geprägt. Das gilt bis heute: Zwar entstehen in den ehemaligen Vororten Gated Communities, die auch für die aufstrebende Mittelschicht attraktiv scheinen. Doch sind die Immobilien in den abgeschotteten Reichenvierteln kaum erschwinglich – wohingegen die ehemals staatlichen Wohnungen in den Großwohnsiedlungen Anfang der 1990er Jahre im Eilverfahren privatisiert und gegen eine eher symbolische Summe an ihre Bewohner verkauft wurden. So investiert man lieber in die Renovierung der eigenen Plattenbauwohnung anstatt in ein Luxusapartment. Über 80 Prozent der Bulgaren leben heute in Eigentumswohnungen.²



Abbildung 2: Viele der großräumigen Freiflächen zwischen den Wohnblöcken sind von Autos zugeparkt – an der ein oder anderen Stelle haben Bewohner Hand angelegt und Farbe in die Siedlung gebracht.

Etwa jeder fünfte Bewohner der bulgarischen Hauptstadt wohnt in Ljulin. Damit die fast 250.000 Einwohner in der Plattenbauwüste nicht ganz den Überblick verlieren, hat man die Siedlung in zehn Viertel unterteilt und diese schmucklos durchnummeriert: So kommt es, dass man dann eben in „Ljulin 3“ oder „Ljulin 8“ lebt.

Vor Block 426 in Ljulin 4 haben es sich drei Rentnerinnen auf einer Bank bequem gemacht. Sie leben seit den Achtzigerjahren in Ljulin – in guter Nachbarschaft. Sie kennen einander

2 Quelle: Eurostat. *Distribution of population by tenure status, type of household and income group - EU-SILC survey*. http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=ilc_lvho02&lang=en (Zugriff: 19.08.2017).

gut, sind Freundinnen geworden. Davon profitiert das Viertel. Gemeinsam haben die Bewohnerinnen die Grünflächen vor ihrem Block gestaltet, hier blühen Tulpen, dort steht ein Gartenzwerg. Eine Hausverwaltung gibt es nicht, alle Wohnparteien des Haus legen zusammen und bezahlen einen Mieter aus dem Block, der hausmeisterliche Aufgaben übernimmt.

Und es ist alles vor Ort in Ljulin: Jedes Viertel hat seine eigenen Schulen, fast jeder Block seine eigene Ladenzeile im Erdgeschoss. Zwischen den Plattenbauten wurden Spielplätze errichtet. Der komplette Alltag sollte sich hier abspielen. Zudem haben sich in den letzten Jahrzehnten große Supermärkte auf den Freiflächen angesiedelt. Die Innenstadt von Sofia ist zwar nur eine 20-minütige Tramfahrt entfernt und seit ein paar Jahren noch schneller mit der Metro zu erreichen. Doch es gibt wenig Gründe, Ljulin zu verlassen, bestätigen die Seniorinnen: „Wir haben hier alles, was wir brauchen.“

Literatur

Brunnbauer, Ulf. 2007. *Die sozialistische Lebensweise. Ideologie, Gesellschaft, Familie und Politik in Bulgarien (1944-1989)*. Wien: Böhlau Verlag.

Grime, Keith und Zoltan Kovács. 2001. Changing Urban Landscapes in East Central Europe. In *East Central Europe and the Former Soviet Union. Environment and Society*, Hrsg. David Turnock, 130-139. London: Routledge.

Hirt, Sonia und Kiril Stanilov. 2009. *Twenty Years of Transition. The Evolution of Urban Planning in Eastern Europe and the Former Soviet Union, 1989-2009*. Nairobi: UN-Habitat.